Dieser Bibelartikel wurde durch Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Professor Ernst F. Ströter (1846-1922)
Thema:	Wann kommt der Weltfriede

Die heutige Weltlage ist wohl dazu angetan, uns die Frage nach dem ersehnten Welt- und Völkerfrieden mit besonderer Dringlichkeit nahezulegen. Wer hat nicht angesichts des grausigen Mordens, der fürchterlichen Verheerungen, des namenlosen Jammers wieder und wieder geseufzt und gefleht: Mach´ bald, o Herr, ein Ende! Ist solch Flehen und Seufzen gerechtfertigt? Gibt es guten, triftigen Grund für die Hoffnung und Erwartung, dass nicht nur dieses Weltkrieges, sondern alles Krieges und Blutvergießens Ende auf Erden kommen werde, bald kommen werde? Oder ist das Sehnen und Streben der Edelsten und Besten, allen Völkern der Erde dauernden Frieden zu erwirken, nur ein leerer Wahn, ein schöner Traum, ein unerreichbares Ideal? Haben die auch während des jetzigen Völkermordens mit großem Eifer fortgesetzten Bestrebungen der Friedensfreunde keinen anderen Wert, als dass sie Zeugnis ablegen für die hohe Gesittung und die humane Gesinnung ihrer Vertreter und Befürworter? Oder kommt in ihnen nicht vielmehr ein mehr oder minder unbewusstes, unklares, aber tiefgründiges Ahnen, ein Reflex großer göttlicher Gedanken und Ratschlüsse zum ergreifenden Ausdruck?

Was sagt dazu die Schrift? Sie lässt darüber keinen ehrlichen Zweifel aufkommen, dass in Gottes wohlbedachtem Rat der endliche, dauernde Friede auf Erden in ganz bestimmte Aussicht genommen ist. Nicht im Hirn sterblicher Menschen, sondern in dem großen, allumfassenden Herzen Gottes hat der Gedanke, die Absicht, aller Welt den Frieden zu bringen, je und je seinen Ursprung, seinen dauernden, unerschütterlichen Bestand gehabt. Wie lange, wie schmerzlich die Wartezeit, - der endliche Ausgang ist verbürgt von dem Gott des Friedens durch den Fürsten des Friedens.

Hören wir darüber nur eine Auslese der göttlichen Verheißungen. Schon der 46. Psalm spricht von Jehova, der dem Kriegen ein Ende macht; der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt (V. 10). Ps. 72,7 heißt es von dem Sohn des Königs David: In seinen Tagen wird der Gerechte blühen und großer Friede sein, bis kein Mond mehr ist.

Der Prophet Jesajas verkündigt von dem Kinde, das uns geboren, dem Sohne, der uns gegeben, des Name Wunderbarer, Rat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst ist, dass der Mehrung der Herrschaft und des Friedens kein Ende sein wird auf dem Throne Davids und in seinem Königreich (9, 6).

Derselbe Prophet darf auch im Geist die große, wunderbare Zeit schauen, da die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Rebmessern schmieden, da kein Volk wider das andere ein Schwert erheben, und sie nicht mehr kriegen lernen werden. (2, 4; Mich. 4. 3).

Das ist fürwahr helles,0 strahlendes Licht in der uns so furchtbar drückenden und beklemmenden Stunde, da die Mächte der Finsternis, der Lüge, der Tücke, der Bosheit, der Zerstörungswut in einer Weise entfesselt sind, die ihresgleichen sucht in vergangenen Jahrtausenden.

Was die gegenwärtige Weltkatastrophe zu einer besonders erschütternden macht, ist der Umstand, dass es im letzten Grunde zwei der von evangelischem Christentum am tiefsten durchsetzten Großmächte und dazu beide sehr nahe Stammesverwandte sind, die miteinander in tödlichem Ringen liegen. Und da wir diese Zeilen schreiben, steht die bange Frage wie auf des Messers Schneide, ob nicht auch die dritte der protestantischen Großmächte (die amerikanische Union) mit auf die blutgetränkte Walstatt steigen will. Und unter keinem Volk auf Erden gibt es wohl eine einflussreichere, zahlreichere und tatkräftigere Partei für die Herbeiführung und Aufrechterhaltung des Völkerfriedens. Es wäre der Gipfel tiefster Tragik, wenn auch das Land eines W. J. Bryan, eines Henry Ford und eines Andr. Carnegie in den gräulichen Strudel gerissen werden sollte.

Nun ist gar nicht zu bezweifeln, dass die eben genannten Friedensapostel samt ihrem sehr bedeutenden, nach Millionen zählenden Anhang nicht nur aus tiefster Überzeugung sind, was sie sind, sondern es darf auch ruhig behauptet werden – obwohl viele Anhänger der Friedenslehre nicht ausgesprochene Christen sind - dass sie ihre eigentliche und kräftige Inspiration für ihre rührige Propaganda keiner anderen Quelle entnommen haben, als den oben angeführten Worten biblischer Weissagung.

Darin liegt unwidersprechlich ein gewaltiges Zeugnis für die geistesmächtige Art des göttlichen Wortes. Des Herrn Wort ist lebendig und wirksam. Das lässt sich hier wieder einmal deutlich erkennen.

Liegt aber nun in diesem Umstand eine zuverlässige Gewähr, dass es jenen Männern, welche zweifellos göttliche Gedanken auf ihr Banner geschrieben haben, eben deshalb mit unfehlbarer Sicherheit gelingen werde, das erhabene Ziel, das sie sich mit der heutigen Völkerwelt gesteckt haben, auch verwirklichen?

Am lauteren, guten Willen fehlt es nicht, das ist gewiss. Ebenso wenig an den nötigen Mitteln, soweit solche in Betracht kommen. Es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, dass für einen noch so großartig angelegten Feldzug zur Herbeiführung des Weltfriedens Millionen und Milliarden mit größter Bereitwilligkeit geopfert werden würden. Keine Volksvertretung hat je mit größerem Enthusiasmus der Regierung die nötigen Mittel zur Fortführung eines Krieges bewilligt als Amerikas Millionäre – von denen anderer Länder gar nicht zu reden – für einen solch idealen und erwünschten Zweck hergeben würden, was nur benötigt wäre.

Denn abgesehen von allem Idealismus würde schon sein sehr entwickelter praktischer Geschäftssinn dem Amerikaner sagen, wenn mit einer oder etlichen Milliarden seinem eigenen Land der Frieden erhalten oder garantiert werden könnte, so wäre das die beste und lohnendste Kapitalanlage, die er je gemacht. Denn ein Krieg (nicht anderer Länder, denen man zu teuren Preisen allerlei Kriegsmaterial liefern kann, sondern) fürs eigene Land bedeutet unter allen Umständen Verluste, wenn nicht Ruin und Bankrott; er bedeutet Lähmung und Stockung, Störung und Schädigung auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit.

Oder wäre etwa zu besorgen, dass die Millionen Streiter, die heute im Felde liegen, mit überwältigender Mehrheit jeden Vorschlag, das entsetzliche Zerstören unberechenbarer Werte und das Hinschlachten von Menschen aufzugeben und zu den gesegneten Werken des Friedens zurückzukehren, ablehnen würden? Doch gewiss nicht.

Aber – so möchte man ausrufen: Warum geschieht denn nichts Rechtes? Und warum wollen die wohlgemeinten Versuche eines liebenswürdigen Henry Ford nicht verfangen? Wo liegt´s? Irgendwo gewiss. Kann man dahinterkommen?

Uns will es dünken, als wolle unser großer, wunderbarer Gott einer sehr selbstbewussten und von sich eingenommenen Christenheit eine ernste, aber heilsame Lektion erteilen – wenn sie nur willig wäre, sie zu lernen. Und worin bestände die?

Wie oft kann man es in christlichen Blättern und Büchern mit besonderem Nachdruck hervorgehoben finden, wie blind und unverständig doch vor bald 1900 Jahren Israel sich mit seinen "fleischlichen Reichshoffnungen" bei all seiner hervorragenden Frömmigkeit selbst im Licht gestanden und dadurch sein furchtbares Verstockungsgericht selbst heraufbeschworen habe. Dabei blickt nur zu deutlich durch, dass man sich selbst Israel gegenüber für durchaus sehend und im Besitz viel "geistlicherer" Reichsvorstellungen wähnt. Paulus war ein rechter Prophet, da er Röm. 11, 20 die ernste Warnung an die Völkerchristenheit richtete: Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! – es möchte dir ergehen wie jenen. Das würde es aber nur, wenn die Völkerchristenheit sich derselben "fleischlichen" Auffassung und Inangriffnahme der göttlichen Reichsgedanken hingäbe. Und das ist ganz genau, was der sehr von sich eingenommenen Christenheit unter der Anleitung ihrer Obersten und Schriftgelehrten widerfahren ist.

Die Erwartung eines "goldenen Zeitalters", da Gerechtigkeit und Frieden auf Erden wohnen und kein Krieg mehr sein wird, hat zwar volle biblische Berechtigung, aber keineswegs mehr als die Hoffnung Israels, dass der Messias Gottes das Königreich seines Vaters David in Jerusalem wieder aufrichten und sein Volk Israel aus der Hand aller seiner Feinde befreien werde. Dass man in der Christenheit zumeist die biblische Berechtigung der

jüdischen Reichshoffnung an sich bestreitet und dieselbe als "fleischlich" brandmarkt, ist kein Beleg größerer Geistlichkeit, wie man es sich zuspricht.

Wie dachte sich Israel damals die Erfüllung seiner biblisch wohl begründeten Reichshoffnung und Volkserlösung? Man berief und versteifte sich auf die unbestrittene Tatsache: Wir sind Gottes auserwähltes Volk, hier ist des Herrn Tempel, es kann uns nicht fehlen, wir sind die einzigen Träger der göttlichen Verheißungen an die Menschheit, wir sind Abrahams Same! So kannte ihr Eifern um Gott keine Grenzen. Man machte Proselyten über Land und Meer. Man wollte Gott zwingen, sein Wort zu halten. Aber seinen Weg durch Tod zum Leben, durch Selbstverleugnung zum Triumph, durch Gericht zur Herrlichkeit, - den wollte man nicht

Versteht ihn die heutige Christenheit, die sich sehend dünkt dem "blinden" Juden gegenüber, die sich für soviel "geistlicher" wähnt, während sie die göttlichen Verheißungen ihres einfachen Wortsinnes entkleidet und dieselben verflüchtigt, - versteht sie ihn besser? Pocht sie nicht auf ihre Zahl, wie sie ganze Völker christianisiert habe, wie ihre Missionstätigkeit weltumfassend sei, ihr Bündnis mit Zivilisation und Geisteskultur, mit Fortschritt auf allen Gebieten ihr ungemessene Macht und Einfluss gebe? Tönt es nicht von allen Seiten: Hier ist des Herrn Tempel! Wir sind die Hoffnung der Menschheit! Wir erobern die Welt für Christus! Wir bringen dennoch das ersehnte Reich des Friedens herbei! Und das alles nicht auf dem Weg durch Tod zum Leben, durch Kreuz zum Sieg, sondern auf dem der fortschreitenden, immer höher steigenden Entwicklung der Menschheit! Hinweg mit dem düsteren, lähmenden Pessimismus einer Weltanschauung, die nur in der Rückkehr Christi aus dem Himmel auf die Erde das Heil der Völker sieht! Hinweg mit all den fleischlichen Vorstellungen von einem persönlichen Regiment Jesu und seiner Heiligen auf dieser Erde, von einer nationalen Wiederherstellung Israels im Lande seiner Väter! Wir sind das wahre geistliche Israel! Wir sind Abrahams Same!

Die Parallele ist vollständig, die Übereinstimmung lückenlos. Aber wer glaubt es, wer sieht es? Auch darin deckt sich das heutige Bild in erschütternder Ähnlichkeit mit jenem vor bald 1900 Jahren.

Hat aber nicht der große Gott des Himmels in seinem festen prophetischen Wort ein bestimmtes, deutliches Programm niedergelegt, wie und durch wen er der Welt den verheißenen und ersehnten Völkerfrieden erwirken werde? Gewiss hat er das. Wie würde er sonst auch einst vor seiner Menschheit gerechtfertigt dastehen können, wenn er ihnen nicht den Nachweis erbringen kann, dass es alles geschehen ist nach seinem Wort, auf dass die Schrift erfüllet würde. Wie ja auch der Meister gegenüber seinen Jüngern betont: Nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, auf dass, wenn es geschehen ist, ihr glaubet (Joh. 14, 29). Gott wird und muss Recht behalten in seinen Worten. Denn der ganze Bestand von Himmel und Erde ankert in seinem Wort.

Wenden wir uns zu einer jener großen, hell leuchtenden Weissagungen, die wir bereits oben erwähnten, und aus welcher die Friedensapostel aller Zeiten ihr Betriebskapital bezogen haben. Wir geben sie in der Fassung wieder, wie sie sich bei dem Propheten Micha findet, (4, 1 –4): *Es wird aber in späteren (den letzten) Tagen geschehen, dass der Berg des Hauses des Herrn an der Spitze der Berge stehen und über alle Höhen wird erhaben sein; und Völker werden ihm zuströmen. Und große Nationen werden ihm zuströmen und sagen: Kommt, lasst uns wallen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden! Denn von Zion wird eine Lehre (Gesetz) ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird Schiedsrichter sein (richten) zwischen großen Völkern und zurechtweisen (strafen) starke Nationen, die weit weg wohnen, so dass sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Rebmessern schmieden; kein Volk wird wider das andere ein Schwert erheben, und sie werden nicht mehr kriegen lernen; sondern jedermann wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum wohnen und niemand wird ihn stören; denn der Mund des Herrn (* der Heerscharen) *hat es geredet.*

Da wird zunächst sehr deutlich die Zeit (oder das Zeitalter) angegeben, wann diese gewisse Zusage des Herrn der Heerscharen in Erfüllung gehen soll. Es sind die letzten Tage, die uns so oft in der Schrift als die "Tage des Menschensohnes" bezeichnet werden im Gegensatz zu den Tagen, da Gott die Völker ihre eigenen Wege gehen lässt und ihnen jede Freiheit und Gelegenheit gibt, zu zeigen, was sie selber auf allen Gebieten leisten können. Es

sind die Tage, da der Menschensohn seine Gelegenheit haben wird, vor aller Welt zu erweisen, was er auf dem Gebiet der Weltregierung als Herrscher, Gesetzgeber, Richter und Wiederhersteller zu tun vermag.

Darauf geht der bestimmte Hinweis, dass alsdann der Berg des Hauses des Herrn an der Spitze der Berge stehen und über alle Höhen erhaben sein werde. Berge und Höhen bedeuten in der prophetischen Bildersprache Regierungen, Herrschaften, Obrigkeiten. Es wird also die Zeit sein, da Ps. 2, 6 seine historische Erfüllung gefunden haben wird: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Die Zeit, von der der Engel Gabriel zur Jungfrau, die ihn gebären sollte, sprach: Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakobs in die Zeitalter (Luk. 1, 32. 33).

Das allein sollte für immer genügt haben, jeden Gedanken fernzuhalten, als sei es der Kirche Jesu Christi in dem gegenwärtigen Zeitalter je beschieden gewesen, das königliche Regiment über Israel und die Völker der Erde an Christi Statt zu führen. Wer das glaubt und behauptet, gehört nach Rom, er mag sich noch so laut einen evangelischen Christen nennen. Ein wahres, aus der Wahrheit gezeugtes Kind Gottes weiß, dass es in dieser Zeit mit Christo zu leiden hat, wenn es je mit ihm herrschen soll. Alle hochtönenden Worte, dass man Christo "die Welt zu Füßen legen", sie für ihn erobern will, sind dürftige, fadenscheinige Hüllen, hinter denen sich die tiefgründige Ungeneigtheit verbirgt, den Charakter des der Welt Gekreuzigten und von der Welt Verworfenen zu tragen.

Zum anderen ist hier deutlich von einer mächtigen Bewegung seitens der Völker auf Erden die Rede, wie sie dem gegenwärtigen Zeitalter von seinen Anfängen bis auf den heutigen Tag vollständig unbekannt ist. Unsere Heilszeit ist durch eine ganz andere Bewegung gekennzeichnet, die keineswegs ihren Ursprung und Ausgang in den Völkern hatte, sondern deren Ziel es war und ist, allen Völkern der Erde die gute Botschaft vom Heil in Christus zu bringen. Die Pfeilspitze der Evangelisations- und Missionsbewegung, die unserm Zeitalter seine besondere Eigenart gegeben hat, geht von Jerusalem (streng genommen erst von Antiochien, da eine evangelistische Tätigkeit der zwölf Apostel der Beschneidung biblisch nicht nachweisbar ist; Apg. 13, 2 ff.; Gal. 2, 9) in die leblose, starre Völkerwelt hinaus.

Die hier geweissagte Bewegung geht in entgegengesetzte Richtung, von den tiefbewegten und erregten Nationen der Erde aus, und trägt ein ganz verschiedenes Gepräge. Es sind keine mittelalterlichen Kreuzzüge, aus einem frommen Wahn geboren zum Zweck der Eroberung der heiligen Stätten aus den Händen der Ungläubigen. Auch sind es nicht fromme Pilgerfahrten, mit denen sich eine betörte Christenheit einen sicheren Eingang ins Paradies erwerben will.

Nein, die Völker der Erde sind dann wie aus einem wüsten Traum erwacht oder aufgerüttelt. Es sind ihnen die Schuppen von den Augen gefallen, sie sind aufs tiefste von etwas überzeugt oder überführt worden, das sie bisher in ihrem stolzen Wahn übersehen und ganz außer acht gelassen hatten.

So führen sie auch eine Sprache, die auf nichts Geringeres als eine vollständige Sinnesänderung bei ihnen schließen lässt. Heute reden sie noch in ganz anderer Weise. Heute wissen sie gar nicht laut genug zu rühmen von ihren eigenen großartigen Leistungen und Errungenschaften in Kunst und Wissenschaft, in Politik und Staatskunde, in Technik, Industrie und Handel. Wenn es je ein ruhmrediges Geschlecht auf Erden gab, so ist es das unserer Tage.

Davon verlautet in jener Weissagung auch nicht mehr der leiseste Ton. Das ist auffallend, wunderbar, Wie mag das unser Gott nur fertig bringen? Dass er es zustande bringen wird, verbürgt uns sein Wort. Aber das wird was kosten, das darf man wohl sagen.

Nun kennen sich ja geistliche Menschen auch hier aus. Sie sind durch den Geist auch in diesen Dingen zu Hause. Sie wissen, dass erst dann ein Mensch aus vollem Herzen und tiefer Seele nach den heiligen und vollkommenen Wegen und Gedanken des allmächtigen Gottes fragt, wenn ihn die heilbringende Gnade, wenn ihn das machtvolle, richtende, zerschlagende und durchdringende Wort Gottes gründlich überführt hat von der Torheit und Eitelkeit, von der Verderblichkeit und Verkehrtheit all seines eigenen stolzen Tuns und Planens.

Und es ist kein Grund zu der Annahme, dass es für Völker, für große, mächtige Nationen je einen anderen Weg geben werde, auf welchem sie dazu gebracht werden könnten, alles eigene stolze und doch so eitle

Rühmen und Großtun ganz zu verlernen und demütig nach Gottes Wegen und Worten allein zu fragen. Wer nun weiß, wie viel Mühe er mit dem frommen Dünkel oder auch mit dem gottlosen Rühmen seines fleischlichen Sinnes seinem großen, wunderbar langmütigen aber beharrlichen Rettergott gemacht hat, ehe sein Stolz und er klein genug geworden war, wirklich nach Gott zu fragen und sich ganz seiner Leitung anzuvertrauen, der vermag zu ermessen, was für eine Aufgabe sich unser herrlicher Gott gestellt hat, die großen dünkelvollen Völker der Erde von den Höhen der Selbstverliebtheit herunterzubekommen, dass sie sprechen werden: Kommt, lasst uns wallen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden. Aber es ist eine Aufgabe, so ganz unseres großen Gottes und seines Christus würdig.

Wir dürfen aber nicht an einem Zug in diesem prophetischen Wortgemälde vorübergehen, der ein besonders helles Licht wirft auf das, was unverkennbar jene mächtige Bewegung der Völker hervorgerufen hat. Es sind bezeichnende Worte, die der Geist der Weissagung den umgewandelten Völkern in den Mund legt: Zum Berge des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs.

Die letztere insonderheit ist eine Bezeichnung, die dem modernen Denken auch der am meisten christianisierten Völker sehr fern liegt. Den Gott Jakobs kennen und nennen selbst in ernst gläubigem Kreisen unserer Tage nur wenige. Die Beziehungen Gottes zum Haus Jakobs haben für die meisten Christen schier alle Bedeutung verloren. Wenn sie je welche hatten, dann liegen sie für ihr Denken ganz in vorchristlicher Zeit und sind veraltet, verjährt.

Aber hier taucht der Name des Gottes Jakobs mit einem Male wieder hervor in neuer, lebensfrischer Prägung als der entsprechende Ausdruck für die großen Taten, die eben der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs in jenen Tagen an und mit dem Hause Jakobs getan.

Es kann nicht anders sein, als dass sich in jenen Tagen vollzogen hat, was der Prophet Jeremias geschaut, als er sprach: Siehe, ich verschaffe Jerusalem Linderung und Heilung und will sie heilen und ihnen eine Fülle von Frieden und Treue offenbaren; und ich will das Gefängnis Israels und Judas wenden und sie wieder bauen wie im Anfang; und ich will sie reinigen von aller ihrer Missetat, womit sie wider mich gesündigt haben, und ich will ihnen alle ihre Missetaten vergeben, womit sie wider mich gesündigt und an mir gefrevelt haben, und sie soll mir zum Ruhm, zur Freude, zum Lob und zur Ehre dienen bei allen Völkern der Erde, die von all dem Guten vernehmen werden, das ich ihnen tue, und sie werden erschrecken und erzittern ob all dem Guten und ob all dem Frieden, den ich ihr schenken will (33, 6. 9).

Wir greifen gewiss nicht fehl in der Annahme, dass es die hier verheißenen Großtaten Gottes an Juda und Jerusalem sind, die in Gesinnung und Haltung der Nationen der Erde einen so erstaunlichen und erfreulichen Umschwung hervorrufen werden. Gott selbst hat in der Rede seines Propheten zum Ausdruck gebracht, was er sich als gesegnete Wirkung seines Gnadenwaltens an Israel bei den Völkern verspricht. Und unser Gott hat sich noch nie verrechnet. Ihm sind alle seine Werke bewusst von Anbeginn. Er ist der Erreichung seiner Ziele unfehlbar gewiss.

Zur weiteren Begründung jener so merkwürdigen Bewegung unter den Völkern der Erde dienen die Worte: Denn von Zion wird eine Lehre (Gesetz) ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.

Dass unter diesem Gesetz nicht an das vom Sinai durch Moses gegebene zu denken sei, ist sofort einleuchtend. Denn hier haben wir es mit Weissagung von zukünftigen Dingen zu tun; das Gesetz Moses aber war bereits 800 Jahre gegeben, ehe Micha diese Worte empfing.

Auch an das Evangelium ist nicht zu denken. Daran hindert uns wirksam schon der Ausspruch, dass dieses Gesetz von Z i o n ausgehen werde. Nun steht aber Zion im Wort der Weissagung stets für den Thronsitz des Gesalbten Gottes, nachdem derselbe zu seiner königlichen Macht und Anerkennung gekommen ist. Der einzige Berg Gottes, der für das Evangelium in Betracht käme, wäre Golgatha, nicht aber Zion, noch weniger Sinai. Auch ist das selige Evangelium nicht Gesetz, das zu menschlichem Handeln auffordert mit seinem: du sollst; sondern es ist eine vollendete Tat Gottes, die für menschliche Bestrebungen oder Leistungen keinen Raum lässt.

Jedenfalls handelt es sich aber um ganz bestimmte, zweckmäßige und wirksame Gottesoffenbarung, die nach dem ganzen Zusammenhang für die Nationen der Erde als solche berechnet und bestimmt ist.

Werfen wir einen Blick auf die bisher von Gott gegebene Schriftoffenbarung, so erkennen wir unschwer aus ihrem Inhalt ihre Bestimmung. Das von uns sogenannte Alte Testament (ein etwas unzutreffender Name) geht seinem Hauptinhalt nach an die Adresse des Volkes göttlicher Wahl, an Israel. Israels Vorgeschichte, sein Werden, sein Verhalten, die ihm gegebenen Weissagungen füllen diesen ersten Band geschriebener Gottesoffenbarung.

Der zweite Teil, von uns Neues Testament genannt, hat es im wesentlichen mit der Geschichte Jesu Christi auf Erden bis zu seiner Himmelfahrt und mit der ihm als Haupt zugehörigen Gemeine seiner Gläubigen sowie mit seiner und ihrer bevorstehenden Offenbarung und Vollendung zu tun.

Von einer sozialen, politischen, nationalen oder internationalen Ordnung, von Staats- und Völkerrecht ist weder im ersten noch im zweiten Teil der Bibel die Rede. Für das Alte Testament gilt die bündige Erklärung des Wortes selbst: Er lässt Jakob sein Wort verkündigen, Israel seine Satzungen und Rechte. So hat er keinem anderen Volk getan, noch lässt er sie wissen seine Rechte (Ps. 47, 19. 20).

Und jeder der zahlreichen Versuche im Laufe der vergangenen 1900 Jahre, christliche Gemeinwesen, kleinere oder größere, darzustellen, hat sich als Fehlschlag erwiesen. Wer von der Illusion, als habe es christliche Staaten und Regierungen gegeben, durch das Schauspiel dieses Krieges noch nicht befreit ist, dem ist nicht zu helfen. Uns erscheint es als eine der gesegnetsten Wirkungen dieses Weltkrieges zwischen den allerchristlichsten Staatengebilden der Erde, dass jener Wahnvorstellung der Todesstoß gegeben wurde.

Nun ist aber Gott nicht allein der Juden Gott, er ist auch der Heiden Gott (Röm. 3, 29). Und abermals steht geschrieben: Israel ist mein erstgeborener Sohn (2. Mose 4, 22), - also doch nicht der einzige Sohn in der großen Völkerfamilie. Warum sollte Gott, was er vordem zu besonderen Zwecken für Israel getan, nicht in künftigen Zeiten auch den übrigen Söhnen, den Völkern der Erde insgesamt tun? Hat er doch seinem Gesalbten und Auserwählten zugesagt: Fordere von mir und ich will dir die Nationen zum Erbe geben und die Enden der Erde zum Eigentum (Ps. 2, 8). Und darum steht auch geschrieben: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen (Ps. 72, 11).

Die zukünftige Königsherrschaft des Menschensohnes wird keineswegs auf sein eigenes, angestammtes Volk Israel beschränkt sein, auch wenn sein Gesetz von Zion und sein Wort von Jerusalem ausgehen wird. Er wird König aller Könige, Herr aller Herren sein. So hat es der Gott des Himmels dem geliebten Daniel gezeigt: Und ihm wird Gewalt, Ehre und königliche Würde verliehen, dass ihm alle Völker, Stämme und Zungen dienen sollen (Dan. 7, 14).

Daher ist die Erwartung gar wohl begründet, dass die bevorstehende Wiederkunft des Sohnes Gottes zur Aufrichtung seines Königreiches unter dem ganzen Himmel ebenso eine Erweiterung und Vervollständigung der Schriftoffenbarung nach der oben angedeuteten Seite bringen werde, wie uns seine erste Erscheinung auf Erden den zweiten Teil der Bibel gebracht hat.

Nun bedarf es wahrlich keines besonderen Scharfsinnes, um wahrzunehmen, dass die Nationen der Erde, zumal die großen Kulturstaaten, sich bzgl. der Gesetzgebung , der politischen Einrichtung in der Menge ihrer Wege derart zerarbeitet haben, dass es schier zu verwundern ist, wie man das ganze große Getriebe noch so lange zusammengehalten hat. Für mehr als eins der heute Krieg führenden Länder galt es zu wählen zwischen Krieg und sozialer Revolution. Und kein leitender Staatsmann Europas oder Amerikas ist heute imstande, mit irgend einem Grad von Wahrscheinlichkeit vorauszusagen, wie sich nach dem Krieg die innenpolitischen Dinge in beiden Weltteilen gestalten mögen. Es sind zersetzende, ordnungsfeindliche Kräfte genug wirksam, um den Freunden und Befürwortern der bestehenden Ordnung der Dinge angst und bange zu machen. Lass einmal die eiserne Zucht des Kriegsrechts ihr Ende finden, dann werden Leidenschaften entfesselt, Spannungen sich entladen, die heute nur durch die gepanzerte Faust in Schranken gehalten werden.

Haben doch die Völker der Erde bei aller gepriesenen Zivilisation und Verfeinerung der Sitten mit vollen

Händen Wind gesät, wie sollten sie anderes als Sturm ernten? Es ist ein unverbrüchliches, unerbittliches Gesetz alles göttlichen Waltens auf Erden, was der Mensch sät, das muss er ernten. Davon bilden die Nationen keine Ausnahme.

Ihr sittlicher – und vielfach wohl auch ihr wirtschaftlicher – Bankrott ist nur eine Frage der Zeit. Was ihn noch aufhält, wissen wir.

Aber auch darin wird ja nur die Schrift erfüllt und der wahrhaftige Gott gerechtfertigt. Das sind ja die Vorgänge und Geschehnisse, die dem vorauszugehen haben, was uns in diesem Wort der Weissagung vorliegt. Es wird sich wiederholen, was uns auf dem ersten Blatt der Bibel typisch-prophetisch entgegenleuchtet: Ins Chaos hinein ruft Gott: Es werde Licht, und es ward Licht. So wird in das große, finstere Völkerchaos die Stimme dessen ertönen, der aus aller Finsternis Licht und aus allem Todesgrauen Leben, Ordnung, guten Frieden und Sicherheit ruft: Herr Zebaoth ist sein Name. Sein Gesetz wird ergehen aus Zion, sein Wort aus Jerusalem. So hat es der Herr geredet.

Den wichtigsten Aufschluss in dieser ganzen gewaltigen Frage enthält der dritte Vers der Weissagung Michas. Da werden wir belehrt über das wirksame Verfahren, die erfolgreiche Methode unseres großen Gottes zur Herbeiführung des ersehnten Welt- und Völkerfriedens:

Er, der Herr selbst, der Gesalbte Gottes, wird Schiedsrichter sein (richten) zwischen großen Völkern und zurechtweisen (strafen) starke Nationen, die weit weg wohnen, ...

Das ist unzweifelhaft das Entscheidende und Ausschlaggebende in der göttlichen Behandlung der Völker: nur durch Gericht zum Heil, nur durch Tod zum Leben. Es ist das gleiche Grundgesetz, das bei einem jeden einzelnen Menschen, den Gott zum Heil führt, zur Geltung kommt. Noch nie ist ein stolzes, selbstgerechtes, eigenliebiges Menschenkind zur tiefen, inneren Harmonie mit dem lebendigen Gott gekommen, als durch schonungsloses Gericht am eigenen fleischlichen, ungöttlichen Wesen geübt.

Und da ist Israel für uns die große Anschauungslektion, die Gott den Völkern dieses Zeitalters im Lapidarstil gibt, allen lesbar, allen vernehmlich, von unerbittlicher Deutlichkeit. Ist auch an einem anderen Volk der Erde der ganze erschütternde Ernst, die ganze heilige Strenge Gottes eindringlicher dargestellt worden, als es an dem Volk göttlicher Wahl geschehen ist? Niemals!

Und das Ziel und das Ende dieser Gerichtswege Gottes? Nicht endgültige, unwiederbringliche Verwerfung, nicht gänzliches Verderben, sondern wunderbares Heil in unbegrenzter Ausdehnung: Ganz Israel soll gerettet werden!

Und das ist die Norm und der Maßstab für göttliches Gerichtswalten überhaupt! Denn es steht geschrieben: Gott hat sie alle, Juden und Heiden, eingeschlossen in den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme. Auch ist er nicht allein der Juden, sondern auch der Völker Gott. Und Israel ist nur sein erstgeborener Sohn, der für die Nachgeborenen die Mutter zu brechen hat.

Und wenn im heutigen oder in noch folgenden Weltkriegen ganze Völker vom Schwert des Gerichts ereilt und niedergestreckt werden, so ist das für natürliches Empfinden wohl grausig und erschütternd, aber für das geistlich gerichtete und biblisch geläuterte Denken ist es nur der Erweis göttlicher Liebes- und Heilsgedanken. Da ist kein Grund zu verzweifelter Klage, zu bangem Zagen: Gott verfolgt und erreicht sein Ziel. Für ihn sind Tod und Gericht, Verderben und Zermalmung nicht das letzte Wort; noch weniger sind es ihm überlegene Mächte, deren er nicht Herr wäre. Nein, tausendmal nein, sie sind nur seine gehorsamen Diener, die allen seinen Liebeswillen vollführen helfen müssen. So bleibt es täglich nach seinem Wort, denn ihm muss alles dienen (Ps. 119, 91).

Hier geschieht es dann auch, dass alle wohlgemeinten, modernen Friedensbestrebungen sich selbst das Urteil sprechen und sich in ihrem völligen Ermangeln göttlichen Verständnisses offenbaren: sie alle schalten das Gerichtsmoment aus, d. h. sie alle möchten den Völkern einen Frieden bringen und erhalten, der gar kein Friede

ist. Die Welt soll in ihrer eigenwilligen, selbsterwählten, d. h. fleischlichen, kulturellen, intellektuellen, besonders aber in ihrer industriellen und kommerziellen Entwicklung nicht unterbrochen, gestört oder gehindert werden. Es soll alles weitergehen, wie man es gerne hat. Das nennt man Friede und Wohlfahrt! Ganz genau, was ein unerneuerter, durchaus wohlgesitteter, edel denkender und achtbarer Mensch, wenn ihm jemand ein Wort vom Heil und wahren Frieden sagt: der will "in Ruhe gelassen" werden, weiter nichts.

Wenn sich die ernsten Christen unter den modernen Friedensaposteln nur auch einmal die Frage vorlegen wollten: Was für ein Recht hat denn auch die gegenwärtige arge Welt, deren Wesen Feindschaft wider Gott ist, bei aller gepriesenen, sog. "christlichen" Kultur, die sich doch nur als ein dünner Firnis erwiesen hat, - was für ein Recht hat sie auf Frieden? Warum sollte sie in Ruhe gelassen werden? Nur dass sie es so weiter treiben könne in ihrem maßlosen Dünkel, in ihrer himmelstürmenden, gottvergessenen Selbstverherrlichung und Menschenvergötterung.

Nein, dazu hat der Gott des Friedens seine verirrte und betörte Menschheit doch viel zu lieb, als dass er sie so in Ruhe, d. h. ihrem eigenen, fleischlichen Wesen und Treiben überließe. Und wenn es an der gegenwärtigen Weltkatastrophe noch nicht genug ist, die Nationen zur Beugung, zur Einsicht, zur ehrlichen Bankrotterklärung zu bringen, dann muss es eben noch weiter gehen, bis sein Vorhaben erreicht ist. Er gibt nicht auf, als bis er alles vollführt, was in seinem Herzen ist. Und an Mitteln

fehlt es ihm nicht.

Uns aber verbürgt das uns vorliegende Wort der Weissagung den endlichen gottgewollten Ausgang: *also dass sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Rebmessern schmieden; kein Volk wird wider das andere ein Schwert erheben und werden nicht mehr kriegen lernen. Jedermann wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen und niemand wird ihn stören; denn der Mund des Herrn hat es geredet.*

Daran dürfen wir uns genügen lassen. Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss. Auch ist es nicht nötig, dass wir uns diese verheißenen Zustände in ihren biblischen Einzelheiten ausmalen, wiewohl es prophetische Worte genug gibt, die sich über diese Dinge verbreiten. Man vergleiche Jes. 11, 1-9; 25, 6-8; 60, 3. 5-12; 66, 10-20. Sach. 14, 16.

Immerhin aber wird es gut sein, folgendes zu beherzigen:

Die hier verheißene Friedenszeit ist nicht für Himmelsbewohner bestimmt, sondern für die Bewohner dieser unserer müden, blutgetränkten Erde. Das Wort der Engel auf den Gefilden Bethlehems wird buchstäblich erfüllt werden: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen.

Daraus folgt, dass die kommenden Gerichte Gottes, die er alle in die Hände seines Sohnes gelegt hat, keinesfalls das Ende der Völker- und Weltgeschichte bedeuten. Sie bedeuten nur das Ende des Reiches der Finsternis, des Völkerwahnsinns, des Völkermordens, der Misswirtschaft, der Lüge, des Verderbens. Denn Jehova – Jesus wird König sein über die ganze Erde (Sach. 14, 9).

Ferner ergibt sich mit großer Klarheit, dass die auf ihren Herrn wartende gläubige Gemeine niemals den Beruf und die Aufgabe haben kann, im gegenwärtigen Weltlauf mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften an der Herbeiführung des sogenannten Weltfriedens zu arbeiten. Sie hat die eine Aufgabe, diese Welt tief innerlich zu beunruhigen, mit sich selbst unzufrieden zu machen, ihr den Weg des Friedens durch das Kreuz zu zeigen und ihr das unausbleibliche Gericht zu verkündigen, durch welches allein Gott seine großen Friedensziele erreichen wird.